

Abschrift aus: "NEUE ZEIT" vom 14. 12. 1968, Nr. 296

Zeuge von Gottes klarem Ja

In memoriam Karl Barth / Von Hanfried Müller

"Was bescreibe ich da? Die Genesis und Existenz eines Propheten? Nein, schlicht in ihrer ganzen Kuriosität die des Theologen! Irgendeines großen Theologen? Unsinn: was heist da 'groß'? Es mag große Juristen, Mediziner, Naturforscher, Historiker, Philosophen geben: es gibt aber - das gehört beiläufig auch zu den 'Existentialien' der Theologie - nur k l e i n e Theologen."

Karl Barth, Einführung in die evangelische Theologie, S. 86

Nicht der Zeuge ist groß, sondern die Sache, die er bezeugt. Karl Barth als den Zeugen einer großen Sache zu verstehen: von ihm angeleitet, diese Sache selbst zu vertreten; von ihm belehrt, sich nicht ihm, dem Lehrer zuzuwenden, sondern dem, was er lehrte: dem Evangelium von der freien Gabe Gottes für alles Volk, der Erkenntnis vom unauflöslichen Bundes Gottes mit dem Menschen in Jesus Christus, dem Glauben an den Sieg der Treue Gottes über allen und unseren eigenen Unglauben - das entspräche seiner Theologie.

Dem entspricht es auch, daß der Theologe Karl Barth als Person so vorbehaltlos und restlos in sein Werk eingegangene, ja in ihm aufgegangen ist. Hier diene nirgends das Werk der Größe der Person, sondern mit seiner ganzen Person diene er der Größe des Werkes. Die Genauigkeit, mit der er auf fast neuntausend Seiten der Kirchlichen Dogmatik abgewogen formuliert, zeigt diese schöpferisch-disziplinierte Fähigkeit zur Äußerung, zur Veräußerung und Entäußerung der Persönlichkeit in der Umsetzung in Sachlichkeit.

Da verrät manches Wort in seiner Auswahl oft nur dem, der die darin von Barth aufgenommene Frage selber entdeckt hat, daß sie mitbedacht dem Ganzen eingeordnet ist; Andeutungen, Ahnungen, Tief-sinnigkeiten und Dunkelheiten gibt es da nicht - und doch findet man stets wieder Überrascht, daß er ~~sie~~ sie alle gekannt, sich damit aber nicht zufrieden gegeben hat, ehe er sie nicht zu ~~ihm~~ Ende gedacht, in der Tiefe Klarheit darüber gewonnen und sie dann so bezaubernd leicht und einfach - darum auch im doppelten Sinne so einfach übersehbar - niedergeschrieben und so alle zu Sagende ausgesagt hat.

Studiosus theologiae - bis zu seinem Tode

Alles verstehend und trotzdem entschieden, alles bedenkend und dennoch entschlossen, in menschlichster Güte streitbar, in strengster Sachlichkeit leidenschaftlich, voller Fragen, aber niemals skeptisch, voll lösender Antworten und nie doktrinär, gefesselt von der Sache und an die Sache fesseln, immer in der Sache aufgehend und gerade darin ein f r e i e r Mann: das war Karl Barth.

Diese Freiheit hatte etwas Selbstverständliches, sie wirkte nie w errungen - immer empfangen; sie schien nie einem Gesetz abgetrotzt - stets wie ein Geschenk, durch das er reich war, andere

zu bereichern: es war eine Freiheit höchst selbstbewußter Selbstlosigkeit, anspruchsvolle Bescheidenheit ohne jede Eitelkeit. Sie war wie ein Zeichen der Person für die Sache, die sie meinte: den souveränen, freien Gott im Bunde mit dem freien Menschen als Sieger über Hochmut, Trägheit und Verlotterung. Nicht fasziniert, aber auch schon gar nicht resigniert, sondern betroffen von der Größe seiner Sache, die er zu vertreten hatte, und also ganz von dieser Sache in Anspruch genommen und befreit zu einer jeden Zuhörer in diese Freiheit einbeziehenden und betreffenden Sachlichkeit, wurde tatsächlich an Barth selber deutlich, wie klein der Theologe vor seiner Sache ist, wenn diese Sache einen Karl Barth so verschlang.

Das Gespräch mit ihm war bei aller Überlegenen Sachkenntnis auf seiner Seite immer ein wenig ein theologisches Examen, so wie er es beschreibt: "eine freundschaftliche Unterhaltung einiger (in diesem Falle eines) Älteren mit einigen jüngeren Theologiestudenten...", denn "Theologisches Studium ... ist nicht Sache eines bestimmten vorübergehenden Lebensstadiums", ~~man~~ meinte er, sondern man ist "stud. theol. bis zu seinem Tode - Schleiermacher soll sich noch im Alter gelegentlich als solcher unterschrieben haben - oder man ist es nie gewesen"; "Studium" aber ist ihm "eines Menschen tätige, und zwar ernstlich, ~~stifft~~ eifrig, fleißig tätige Bemühung um eine bestimmte, ihm und anderen gestellte Erkenntnisaufgabe: seine aus eigenem Trieb und Drang in freier Neigung und Lust strebsam ins Werk gesetzte Beteiligung am Versuch ihrer Beantwortung." 1) Wenn einer, dann war er in diesem besten Sinne des Wortes bis zum Tode studiosus theologiae und gerade so der gute Lehrer der großen Sache.

Doctor der freien Gnade

Seine theologischen Zeitgenossen überragte er zu sehr, als daß man ihn an ihnen messen könnte. Gemessen werden kann er - dies zeigt seine Größe in der G^l-geschichte - nur an der Aufgabe seiner Epoche als ganzer, und nur im Vergleich zu den theologischen Repräsentanten anderer Epochen.

Wie Augustin am Anfang der Geschichte des "christlichen" Europa, so stand er am Ende dieser Geschichte, sie in erstaunlicher Spannkraft aufnehmend und umfassend, kompromislos - und sie doch im Rückblick versöhnend. Dieser schweizerische reformierte Christ war abstrichlos reformatorischer Theologe: konzentriert auf das Wesentlich Zeuge des klaren Ja Gottes zum Sünder und des klaren Nein Gottes zu frommer Selbstgerechtigkeit im Kreuz und Tod Jesu ~~frk~~ Christi, fern von der schillernden Neutralität eines Systems der Synthesen von Gottheit und Menschheit, Natur und Gnade; und ebenso abstrichlos katholischer Theologe: vom Zentrum des Evangeliums her und auf dieses hin Gottes Bund mit dem Menschen in Schöpfung, Verheißung und Versöhnung im Lichte der Auferstehung umfassend bedenkend in einer summa theologiae. Wie Augustin, der doctor gratiae - der doch belastet blieb von der Gesetzmäßigkeit christlicher Positivierungen in der Christianisierung des Abendlandes - Am Anfang, so steht er, der Doctor der freien Gnade, ein evangelischer Augustinus redivivus, am Ende dieser christianisierten Kultur und dieses kultivierten Christentums, umfassend, was aus Augustins Erbe auseinanderfiel: Thomas' theologisches System der Synthese und Luthers reformatorischen Protest der Diastase. Ein katholischer Reformator und reformatorischer Katholik, nicht zu Unrecht in seinen letzten Begegnungen mit

dem nachvatikanischen Katholizismus in Rom den Neubeginn der von aller Reformation gemeinten Reformation der allgemeinen, der katholischen Kirche erhoffend.

Sein Werk wird die kommende Theologie und Kirche in ihrer Geschichte zu würdigen haben: nicht so sehr, indem sie seine Geschichte und die Geschichte seiner Theologie schreibt, als vielmehr, indem sie sich durch sein Werk geprägt erweisen wird, wo sie nicht in klerikaler oder liberaler Selbstbehauptung oder Selbstrechtfertigung aufhört zu sein, wozu sie berufen ist: Zeugin des Evangeliums für die Welt. Sie wird gut tun, sich des orthodoxen Hasses auf den Barth zu enthalten, der nicht aus der Tradition, sondern aus der Freiheit der Gnade Gottes leben wollte, sie wird aber erst recht gut tun, sich des liberalen und existentialistischen Übermutes zu enthalten, der Barth für "überholt" hält, weil er eben aus der Freiheit der Gnade Gottes mit der Tradition zu leben wollte: er erwies sich damit im besten Sinne als historisch weiser als die "historischen Theologen unter seinen Kritikern. Er hat gewiß weniger Geschichte interpretiert, gedeutet und "verstanden" als sie - aber er hat Geschichte gemacht und sie im Unterschied zu ihnen begriffen.

Dem Antikommunismus gewehrt - für Frieden
Darum war auch seine theologische Existenz untrennbar immer zugleich politische Existenz. Vom Evangelium von Gottes kommenden Reich befreit zur Mitmenschlichkeit in der Bürgergemeinde hat er sich - beispielgebend für die Christengemeinde - der politischen Parteinahme, dem politischen Kampf und der politischen Anfeindung, gerade auch aus der Kirche, nie entzogen. Wer ihn zum "Neutralisten" machen möchte, um ihn unparteiisch und unentschieden zu verehren, der lasse sich nicht nur daran erinnern, daß es Karl Barth war, der in der "Theologischen Existenz heute" dafür sorgte, daß die Bekennende Kirche nicht ganz auf das Abstellgleis des kirchenpolitischen Neutralismus geriet, sondern der denke auch an die Entschlossenheit, mit der Karl Barth 1939 gegen den politischen Neutralismus nach Frankreich schrieb: "... es wäre bedauerlich, wenn die christlichen Kirchen, nachdem sie in früheren Kriegen so oft gedankenlos nationalistisch und militaristisch geredet haben, gerade in diesem Krieg gedankenlos neutral und pazifistisch schweigen wollten. Sie sollen heutzutage in aller Bußfertigkeit und Nüchternheit um einen gerechten Frieden beten und in derselben Bußfertigkeit und Nüchternheit allem Volk bezeugen, daß es nötig und der Mühe wert ist, für diesen gerechten & Frieden zu streiten und zu leiden."2)

Neutralität war für ihn, nicht anders als 0 Parteinahme, eine je nach den Umständen gebotene oder verbotene zu verantwortende politische Entscheidung - niemals aber Norm der politischen Verantwortung des Christen. So war er parteilich für den Frieden, wie es zuletzt sein Wort gegen die mit Westdeutschland verbündeten Amerikaner in Vietnam, parteilich für die Demokratie, wie es sein Aufruf zur Verschwörung gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands 1956 in Wuppertal zeigte; hinsichtlich des Sozialismus war er in der Tat neutral, wissensdurstig und "neugierig" auf alles, was bei uns geschah und wonach er uns ausfragte, wenn wir ihn besuchten; aber, wenn auch zu weise, um sich für eine Sache zu entscheiden, die er nicht genügend zu kennen meinte, so war er doch entschieden gegen jene Negation, die er kannte und gründlich wie wenige in seiner Umgebung durchschaute: den Antikommunismus. Es kann viel für die künftige Kirchengeschichte bedeuten, daß der unserer Epoche verkündigend, denkend und hand

denkend und handelnd gegenwärtige Kirchenvater in den politischen Kämpfen seiner Zeit besonnen und entschlossen am linken Flügel stand.

Reformatorisches - in katholischer Weite

Karl Barth, reformatorischer Mahner der Kirche und kirchlicher Dogmatiker in katholischer Weite, Exeget, Kirchenhistoriker und Praktischer Theologe, universaler Gelehrter, zu Hause in der historischen Vergangenheit von Welt und Kirche, gegenwärtig in der Geschichte als politisch nüchtern denkender Kämpfer gegen den politischen Rausch und als politisch entschieden handelnder Mahner gegen politische Agonie im "Dösen", der Repräsentant des guten Geistes in der Bekennenden Kirche, der weise Ratgeber der Kirchen in ihrer Versuchlichkeit zu Faschismus und Imperialismus - ein universales Menschenleben ist vollendet. So universal aber war es, weil es ~~ganz~~ gelebt wurde in der Preisgabe an die universale Sache, deren Zeuge es wurde, an das Evangelium von Gottes freier Gnade. Ein Zeuge ist gestorben und lebt in dem Lebendigen, den er bezeugte.

- 1) Karl Barth, Einführung in die Evangelische Theologie, S. 168 und 167.
- 2) Karl Barth, Eine Schweizer Stimme, S. 111.